

NDB-online Artikel

Barzel, Rainer Candidus

1924 – 2006

Politiker, Bundesminister, Präsident des Deutschen Bundestags

Rainer Barzel war einer der maßgeblichen CDU-Bundespolitiker in der Zeit zwischen den Kanzlerschaften Konrad Adenauers (1876–1967) und Helmut Kohls (1930–2017). Er prägte als erster Oppositionsführer der Unionsparteien auf Bundesebene deren Profil v. a. in der Ostpolitik. Jedoch galt er nach seinen Misserfolgen bei dem Konstruktiven Misstrauensvotum und der anschließenden Bundestagswahl 1972 sowie nach seinem Rücktritt als Bundestagspräsident im Zusammenhang mit der Flick-Parteispendenaffäre 1984 überwiegend als gescheiterter Politiker.

Geboren am 20. Juni 1924 in Braunsberg (Ostpreußen, heute Braniewo, Polen)

Gestorben am 26. August 2006 in München

Grabstätte Zentralfriedhof Bad Godesberg in Bonn

Konfession römisch-katholisch

Tabellarischer Lebenslauf

1930 1934 Schulbesuch Volksschule Braunsberg (Ostpreußen, heute Braniewo, Polen); Berlin-Steglitz

1934 1941 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Gymnasium am Lietzensee (heute Canisius-Kolleg); Luisen-Gymnasium Berlin-Charlottenburg; Berlin-Moabit

1941 1945 Kriegsdienst (zuletzt Leutnant der Luftwaffe) Wehrmacht Norwegen; Rumänien; Deutschland

1945 1949 Studium der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft (Abschluss Erstes Staatsexamen) Universität Köln

1949 Promotion (Dr. iur.) Universität Köln

1949 1951 Persönlicher Referent des Landesministers für Bundesangelegenheiten Carl Spiecker (1888–1953) Landesregierung Nordrhein-Westfalen Düsseldorf

1951 1957 Ministerialbeamter (1954 Ministerialrat); 1953 und 1955 Verbindungsbeamter zwischen Nordrhein-Westfalen und der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl; Bevollmächtigter des Landes Nordrhein-Westfalen im Sicherheitsausschuss des Deutschen Bundestags

Landesregierung Nordrhein-Westfalen Düsseldorf; Luxemburg; Bonn

1954 Mitglied CDU

1956 1957 geschäftsführendes Mitglied gemeinsames Landespräsidium der CDU-Landesverbände Rheinland und Westfalen-Lippe Düsseldorf

1957 1987 Abgeordneter der CDU Bundestag Bonn
1960 1984 Mitglied CDU-Bundesvorstand Bonn
1962 1963 Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen Bundesregierung
Bonn
1963 1964 stellvertretender Vorsitzender (geschäftsführend) der CDU/CSU-
Bundestagsfraktion Bundestag Bonn
1964 1973 Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion Bundestag Bonn
1964 1973 Präsidiumsmitglied CDU Bonn
1966 1967 erster stellvertretender Vorsitzender CDU Bonn
1971 1973 Bundesvorsitzender CDU Bonn
1972 Kanzlerkandidat CDU/CSU
1973 1982 jur. Mitarbeiter Kanzlei Dr. Dr. Paul Frankfurt am Main
1975 1984 Präsidiumsmitglied CDU Bonn
1976 1979 Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses Bundestag Bonn
1980 1980 Koordinator der deutsch-französischen Beziehungen
Bundesregierung Bonn
1980 1982 Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses Bundestag Bonn
1980 1986? kooptiertes Mitglied Landesvorstand CDU Rheinland Düsseldorf
1982 1983 Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Bundesregierung
Bonn
1983 1984 Präsident Bundestag Bonn
1984 2006 Buchautor, politischer Experte und Filmemacher
1986 1990 Koordinator der deutsch-französischen Beziehungen
Bundesregierung Bonn

Genealogie

Vater **Candidus Barzel** 29.12.1887–1970 aus Lötzen (Giżycko) Lehrer, 1931
Studienrat in Berlin
Großvater väterlicherseits **Candidus Barzel** geb. 9.4.1859 Kunstgärtner in
Lötzen (Giżycko)
Großmutter väterlicherseits **Wilhelmine Barzel**, geb. Somnitz geb. 6.6.1862
Hausfrau; evangelisch
Mutter **Maria Barzel**, geb. Skibowski 1894– nach 1977 Hausfrau
Großvater mütterlicherseits **Joachim Skibowski** geb. 1866 Färber
Großmutter mütterlicherseits **Maria Skibowski**, geb. Schaffrinski geb. 1868
Hausfrau
Bruder **Werner Barzel** 1917–1972 Jesuit
Bruder **Klaus Barzel** geb. 1918
Schwester **Annemarie Barzel** geb. 1920
Schwester **Gisela Barzel** geb. 1922
Bruder **Winfried Barzel** 1927–1952
Bruder **Meinhard Barzel** 1929–2018 Diplom-Kaufmann
1. Heirat 22.5.1948 in Köln
Ehefrau **Kriemhild Barzel**, geb. Schumacher 1924–1980
Schwiegervater **Wilhelm Schumacher** geb. 1893 Drogist
Schwiegermutter **Eva Schumacher** geb. 1899
Tochter **Claudia Barzel** 1949–1977 Studentin der Psychologie;
Werbeassistentin
2. Heirat 24.5.1982 in Grainau

Ehefrau **Helga Henselder-Barzel** , geb. Henselder 1940–1995 Politologin, Präsidentin der Welthungerhilfe, Enkelin von August Horch (1868–1951), Automobilkonstrukteur, Gründer der Audi Automobilwerke GmbH

3. Heirat 24.5.1997 in München

Ehefrau **Ute Cremer** geb. 1952 Schauspielerin

Schwiegervater **Peter Hillen** gest. 1990

Schwiegermutter **Rie Hillen** gest. 1994

Nach der Volksschule in Braunsberg und Berlin besuchte Barzel zunächst das von Jesuiten geführte Gymnasium am Lietzensee in Berlin-Charlottenburg, das von den Nationalsozialisten 1940 geschlossen wurde. Nach dem Abitur 1941 am Luisen-Gymnasium meldete er sich freiwillig zur Luftwaffe und wurde, als Seeaufklärer eingesetzt, Kommandant eines Flugbootes. Nach Kriegsende ging Barzel mit seiner Verlobten zu deren Familie nach Köln, wo er ab Herbst 1945 Jura und Volkswirtschaft studierte. Während des Studiums, das er 1949 mit dem ersten juristischen Staatsexamen und der Promotion zum Dr. iur. bei Ernst von Hippel (1895–1984) abschloss, sammelte er Erfahrungen im journalistischen Bereich und lernte den Zentrumsolitiker Carl Spiecker (1888–1953) kennen, der ihn 1949 zu seinem persönlichen Referenten machte und Barzels erste Schritte in die Politik stark beeinflusste.

Mit Unterstützung seiner politischen Ziehväter Spiecker, Karl Arnold (1901–1958) und später Heinrich Krone (1895–1989) machte Barzel als Beamter Karriere im Landesdienst Nordrhein-Westfalens und leitete seit 1954 als Stellvertreter von Landesminister Artur Sträter (1902–1977) die Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalens beim Bund. Nach dem erfolgreichen Konstruktiven Misstrauensvotum gegen Arnold 1956 ließ er sich beurlauben und war als Geschäftsführer des neu gegründeten gemeinsamen Landespräsidiums der CDU-Landesverbände Rheinland und Westfalen-Lippe eigenständig politisch tätig. Bei der Bundestagswahl 1957 kandidierte er im Wahlkreis Paderborn, den er durchgängig gewann, bis er seit 1980 über die Landesliste Nordrhein-Westfalens ins Parlament einzog.

Als Abgeordneter in der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag und bekannt als politisches Nachwuchstalent wurde Barzel unterstützt durch den Fraktionsvorsitzenden Krone. Barzel beteiligte sich an verschiedenen Initiativen, u. a. an dem antikommunistischen Komitee „Rettet die Freiheit“. Er galt in dieser Phase innerhalb der CDU als besonders konservativ, wenngleich seine Grundüberzeugungen, ausgerichtet an seinen Vorbildern Spiecker und Arnold, überwiegend im sozialpolitisch orientierten Spektrum der Union lagen. 1961 wurde er von Konrad Adenauer (1876–1967) mit einer Studie über die Zukunft der CDU beauftragt, die von Adenauer, der um das liberale Wählerpotenzial seiner Partei fürchtete, aber als „zu katholisch“ abgelehnt wurde.

Ende 1962 im letzten Kabinett Adenauer zum Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen ernannt, wurden unter Barzels Verantwortung erstmals politische Gefangene aus der DDR freigekauft. Unter Adenauers Nachfolger Ludwig Erhard (1897–1977) verlor Barzel 1963 sein Ministeramt und wurde als stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Unionsfraktion faktischer

Fraktionschef, da der Vorsitzende Heinrich von Brentano (1904–1964) schwer erkrankt war. Aufgrund seiner strategischen, taktischen und rhetorischen Fähigkeiten und seines Ehrgeizes wurde Barzel schon ab Mitte der 1960er Jahre als möglicher Kanzlerkandidat und Parteivorsitzender gehandelt. Das erzeugte innerhalb der CDU auch spürbaren Widerstand und lang anhaltende negative Eindrücke, u. a. durch Barzels Rolle in der Endphase von Erhards Kanzlerschaft, als er offen seine eigenen Ambitionen auf das Amt zeigte, einer Kampfkandidatur gegen Erhard im März 1966 letztlich jedoch auswich. Bei der Benennung eines CDU-Kanzlerkandidaten 1966 fehlte ihm deshalb der Rückhalt in den eigenen Reihen.

Als CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender seit 1964 schmiedete Barzel trotz divergierender Interessenlagen politisch tragfähige Kompromisse innerhalb der Fraktion und mit den jeweiligen Koalitionspartnern, z. B. bei der Finanzverfassungsreform und den Sozialpaketen Mitte und Ende der 1960er Jahre. Im Zusammenspiel mit seinem SPD-Pendant Helmut Schmidt (1918–2015) war Barzel trotz stetig wachsender politischer Gegensätze in der ersten Großen Koalition 1966 bis 1969 erfolgreich bei der Durchsetzung der politischen Ziele seiner Fraktion, z. B. bei den Notstandsgesetzen 1968.

Nach dem Regierungswechsel 1969 avancierte Barzel als Führer der CDU/CSU-Opposition zum Gegenspieler Willy Brandts (1913–1992) und dessen Deutschland- und Ostpolitik, wobei innerhalb von CDU und CSU kein einheitlicher Kurs hergestellt werden konnte: Während Barzel eine abwartend-kompetitive und konstruktive Oppositionsrolle gegenüber den Verhandlungen von Egon Bahr (1922–2015), Brandt und Walter Scheel (1919–2016) mit Moskau und Warschau einzunehmen suchte, neigten v. a. Teile der CSU mit Franz-Josef Strauß (1915–1988) zu einer Fundamentalopposition. Im April 1972 initiierte Barzel, der 1971 den CDU-Bundesvorsitz gegen Helmut Kohl (1930–2017) gewonnen hatte, das durch mehrere Überläufer aus der Regierungsfraktion, die den deutschlandpolitischen Kurs der SPD/FDP-Koalition ablehnten, ermöglichte konstruktive Misstrauensvotum gegen Brandt, um diesen als Kanzler abzulösen. Er scheiterte jedoch überraschend an zwei fehlenden Stimmen aus der CDU/CSU-Fraktion: 1973 bekannte sich der CDU-Abgeordnete Julius Steiner (1924–1997) zu seiner Stimmenthaltung, 2000 fiel zudem der Verdacht auf den langjährigen Geschäftsführer der Unionsfraktion, den CSU-Abgeordneten Leo Wagner (1919–2006). Bei beiden deuteten die Indizien, u. a. in Stasi-Unterlagen, darauf hin, dass sie vom Staatssicherheitsdienst der DDR bestochen worden waren. Steiner behauptete den Erhalt einer Geldsumme von sozialdemokratischer Seite, wofür ein Parlamentarischer Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestags keine Belege feststellen konnte.

Trotz dieser Niederlage und der Zerstrittenheit der CDU/CSU-Fraktion konnte Barzel anschließend aus der Opposition heraus die Politik der auf die Mitwirkung der Union angewiesenen Regierung mitbestimmen und erreichte eine gemeinsame Entschließung des Bundestags, die die Ostverträge bei einem ausdrücklichem Offenhalten der Möglichkeit einer Deutschen Einheit als zustimmungsfähig bezeichnete.

Nach der Auflösung des Bundestags im September 1972 unterlag Barzel als Kanzlerkandidat von CDU/CSU bei der Bundestagswahl im November 1972 gegen Brandt. Hierdurch politisch schwer angeschlagen, verlor er parteiintern weiter an Rückhalt. Im Mai 1973 trat er vom Partei- und Fraktionsvorsitz zurück und kandidierte auf dem folgenden Parteitag nicht mehr für diese Ämter; sein Nachfolger wurde Kohl.

Barzel war in den folgenden Jahren im Bundestag u. a. Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses (1976–1979) und des Auswärtigen Ausschusses (1980–1982), wurde im Oktober 1982 Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen im Kabinett Kohl I und im März 1983 zum Präsidenten des Deutschen Bundestags gewählt. In dieser Position setzte er sich für Stärkung und Eigenständigkeit des Parlaments gegenüber der Regierung ein. Im Oktober 1984 wurde er vom Untersuchungsausschuss des Bundestags unter dem Verdacht seiner Verwicklung in die Flick-Parteispendenaffäre vernommen. Der Verdacht beruhte darauf, dass er von 1973 bis 1979 über eine Frankfurter Anwaltskanzlei, bei der er bis 1982 als Berater tätig gewesen war, insgesamt ca. 1,8 Millionen D-Mark von Flick erhalten hatte. Eine damit verbundene politische Einflussnahme oder Steuerhinterziehung konnte von der Staatsanwaltschaft nicht nachgewiesen werden, Barzel trat jedoch politisch diskreditiert auf Druck seiner Partei und der Öffentlichkeit am 25. Oktober 1984 als Bundestagspräsident zurück. Bis zu seinem Tod lebte er als politischer Kommentator und Autor in München.

Auszeichnungen

1944 Frontflugspange in Gold

1944 Eisernes Kreuz II. Klasse

1968 Großes Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

1970 Bayerischer Verdienstorden

1973 Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

1974 Komturkreuz mit Stern des Ordens des heiligen Gregor des Großen

1984 Großes Goldenes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich

1984 Ehrenbürger der Stadt Paderborn

1992 Großoffizier der Ehrenlegion

1992 Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen

Quellen

Nachlass:

Bundesarchiv, Koblenz, N 1371.

Weitere Archivmaterialien:

Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg im Breisgau, PERS 6/138 057.
(Personalakte Wehrmacht)

Werke

Monografien:

Die geistigen Grundlagen der politischen Parteien, 1947.

Souveränität und Freiheit, 1950.

Die deutschen Parteien, 1951.

Karl Arnold. Grundlegung christlich-demokratischer Politik in Deutschland. Eine Dokumentation, 1960.

Mater et Magistra und praktische Politik, 1962.

Gesichtspunkte eines Deutschen, 1968.

Es ist noch nicht zu spät, 1976.

Auf dem Drahtseil, 1978.

Das Formular, 1979.

Unterwegs. Woher und wohin?, 1982.

Im Streit und umstritten, 1986.

Geschichten aus der Politik, 1987.

Plädoyer für Deutschland, 1989.

So nicht! Für eine bessere Politik in Deutschland, 1993.

Deutschland - was nun?, 1996.

Von Bonn nach Berlin, 1997.

Die Tür blieb offen, 1998.

Ein gewagtes Leben, 2001.

Fibel für Wahlkämpfer und Wähler beiderlei Geschlechts, 2002.

Was war, wirkt nach, 2005.

Mitwirkung an Filmen:

Zu Besuch, aber nicht als Fremder, 6.1.1988, ZDF.

Jerusalem - eine Stadt, die uns angeht, 22.11.1989, ZDF.

Literatur

Monografien:

Kai Wambach, Rainer Barzel. Eine Biographie, 2019.

Aufsätze:

Carsten Penzlin, Rainer Barzel als Kanzlerkandidat im Bundestagswahlkampf 1972, in: Historisch-Politische Mitteilungen 14 (2007), S. 121-136.

Daniela Forkmann, Rainer Barzel. Der tragische Held, in: dies./Saskia Richter (Hg.), Gescheiterte Kanzlerkandidaten. Von Kurt Schumacher bis Edmund Stoiber, 2007, S. 141-174. (P)

Andreas Grau, Auf der Suche nach den fehlenden Stimmen 1972. Zu den Nachwirkungen des gescheiterten Misstrauensvotums Barzel/Brandt, in: Historisch-Politische Mitteilungen 16 (2009), S. 1-17.

Michael Schlieben, Politische Karrieren in der Bundesrepublik. Studien über Aufstieg und Scheitern, 2013, S. 111-159. (P)

Kai Wambach, Streben nach Konsens. Rainer Barzels Vorsitz der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20 (2013), S. 199-228.

Kai Wambach, Vergessene Reformbemühungen, Rainer Barzels Vorsitz der CDU 1971-1973, in: Historisch-Politische Mitteilungen 25 (2018), S. 159-182.

Kai Wambach, „Barzel den Kopf waschen“. Barzels Moskaureise und die Bedingungen der Ost- und Deutschlandpolitik von CDU und CSU in Zeiten „konspirativer Koexistenz“, in: Michael Borchard/Stefan Karner/Hanns Jürgen Küsters/Peter Ruggenthaler (Hg.), Entspannung im Kalten Krieg. Der Weg zum Moskauer Vertrag und zur KSZE, 2020, S. 133-154.

Lexikonartikel:

Manfred Agethen, Art. „Rainer Barzel (*1924)“, in: Torsten Oppelland (Hg.), Deutsche Politiker, Bd. 1, 1999, S. 174-185. (P)

Jürgen Hartmann, Art. „Rainer Barzel“, in: Udo Kempf/Hans-Georg Merz, (Hg.), Kanzler und Minister 1949-1998, 2001, S. 121-124. (P)

Biogramm der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Politische Dokumente im Bundesarchiv.

Filme im Bundesarchiv.

Bundestagsrede am 1.10.1982.

Reden, Interviews und Dokumentationen in:

ARD Mediathek.

ZDF Mediathek.

Vernetzte Angebote der Deutschen Biographie.

Portraits

Fotografien, 1963–1983, Bildarchiv des Bundesarchivs. (Onlineressource)

Porträt (Öl/Leinwand) v. Janet Brooks Gerloff (1947–2008), Deutscher Bundestag, Artothek.

Autor

→Kai Wambach (Windhagen)

Empfohlene Zitierweise

Wambach, Kai, „Barzel, Rainer“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.04.2023, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118652990.html#dbocontent>

Lizensiert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

24. November 2023

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
